

Zum Thema des Heftes

Walter Mückstein

„Der Kirche von heute geht neben vielem anderen die Beziehung zu Jesus Christus verloren. Und vielleicht geht ihr genau deswegen auch so vieles anderes verloren. Vor allem geht den Christen ein Zugang zu ihrer eigenen Identität verloren, die sich genau in diesem Bezug zu Jesus Christus findet. ... Zunehmend ist zu beobachten, dass in kirchlichen pastoralen Angeboten eine personale Beziehung zu Gott bzw. Jesus Christus nicht vorkommt.“ So leitet Sr. Johanna Schulenburg CJ ihren Beitrag für dieses Heft ein. Und in der Einladung zur diesjährigen Studientagung der ADDES (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Diözesen für Exerzitien und Spiritualität) hieß es: „Christliche Spiritualität in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus zu leben, ist nicht selbstverständlich. Es gibt dafür unzählige Wege. Was braucht es, um andere auf solchen Wegen gut begleiten zu können? Im Rahmen der kommenden Studientagung machen wir uns die Herausforderungen bewusst und weiten unseren Horizont.“

Die Verantwortlichen der ADDES hatten uns angefragt, ob wir ein Heft der „Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien“ diesem Thema widmen könnten und bereit wären, die Beiträge der beiden Hauptreferenten, Prof. Dr. Sebastian Murken und Dr. Christian Rutishauser SJ, darin zu veröffentlichen. Das haben wir gerne zugesagt, da auch uns in der Redaktion der „Korrespondenz“ dieses Anliegen sehr beschäftigt.

Beim Austausch innerhalb der Redaktion ist uns schnell bewusst geworden: Dass die Christusbeziehung in der aktuellen kirchlichen Entwicklung genauso wie oft in der ganz persönlichen Spiritualität von vielen Gläubigen eine so untergeordnete Rolle spielt, ist auch und vielleicht vor allem einem allgemein wahrnehmbaren Phänomen in unserer Gesellschaft geschuldet: Viele Menschen haben ein sehr ambivalentes Verhältnis zu festen Beziehungen. Die Anzahl der allein lebenden Menschen (Singles) nimmt ständig zu.

Zum Thema des Heftes

Feste Partnerschaften werden, wenn überhaupt, eher auf Zeit geschlossen und nicht mehr „bis dass der Tod uns scheidet“ (Lebensabschnittsgefährtschaft). Das entspricht einerseits der Sehnsucht nach Halt und Geborgenheit durch eine verlässliche Bindung, andererseits aber auch der Befürchtung, dadurch die Selbstbestimmung und persönliche Freiheit zu gefährden oder gar zu verlieren. Auch die Bindungen an Organisationen wie Vereine, Parteien, Gewerkschaften und auch die Kirchen sind davon betroffen. Es wäre erstaunlich, wenn die Gottes- und Christusbeziehung davon unberührt bliebe. Daher erschien es sowohl der ADDES als auch uns sinnvoll und notwendig, für das Thema auch relevante psychologische und soziologische Aspekte in den Blick zu nehmen. So ist das vorliegende Heft entstanden.

Dr. Christian Rutishauser SJ legt zunächst ein theologisches Fundament, indem er die jüdischen Wurzeln unseres Christus-Glaubens in Erinnerung ruft: „**Die Exerzitien und das Judentum**“. Jesus, seine Jünger*innen und die meisten der ersten Christ*innen waren gläubige Juden. Jesus lebte ganz aus der Beziehung zu dem im Judentum unaussprechlichen Gott JHWH, den er liebevoll „Abba“ nannte. Das hat die Türen zu einer bis dahin nicht gekannten ganz persönlichen Gottesbeziehung geöffnet. Rutishauser zeigt auf, was diese enge Verflechtung mit dem Judentum für die Exerzitien, deren Begleitung und unsere Christusbeziehung bedeutet.

Prof. Dr. Sebastian Murken und **Dr. Stephan Trescher** geben uns einen Beitrag „**Zur Psychologie zwischenmenschlicher und religiöser Beziehungen**“. Sehr differenziert und unter Einbeziehung zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen legen sie dar, welche unterschiedlichen Formen von Beziehungen es gibt und wie sich diese aus frühkindlichen, aber auch späteren Erfahrungen entwickeln. Danach führen sie aus, was diese Bindungstheorien für religionspsychologische Fragestellungen bedeuten.

Sr. Christine Klimann SA blickt unter dem Stichwort „**Freiheitserkundungen**“ auf „**Junge Erwachsene in der Spannung zwischen Identitätsfindung und Gottesglauben**“. Exerzitien sind für die Autorin „ein Spiel zwischen Freiheit und Gehorsam, zwischen sich-Überlassen und verantworteter Entscheidung, zwischen Hingabe und der Bereitschaft das eigene Leben in die Hand zu nehmen, zwischen Selbstwerdung und dem Wunsch ganz Gott Raum zu geben.“ Sie beschreibt dann, was dieses „Spiel“, diese Spannungen für die Identitätsfindung junger Menschen bedeuten und wie Geistliche Begleitung sie dabei unterstützen kann. Da aber Identitätsfindung nie abgeschlossen ist, finden sich in diesem Beitrag auch wertvolle Hinweise für die Begleitung nicht mehr ganz so junger Erwachsener.

Prof. Dr. Michael Bongardt thematisiert eine weitere Spannung in geistlichen Beziehungen: „**Gehorsam, Macht und Freiheit in einem spirituellen Leben**“. Dabei begründet er einerseits die Bedeutung von Gehorsam nicht nur im geistlichen Leben, verweist aber auch auf die große und leider sehr reale Gefahr des Missbrauch von Macht und Gehorsamserwartungen. Eine Schlussfolgerung daraus lautet für ihn: „In der spirituellen Erfahrung des je größeren Gottes verbinden sich die gehorsame Anerkennung des mir Unverfügbaren und die Freiheit, dem Gehorsam gegenüber menschlicher Macht Grenzen zu setzen, wo immer sie dieses Geschenk Gottes zerstören will.“

Sr. Dr. Johanna Schulenburg CJ beschreibt danach die „**Entwicklung der Christusbeziehung in den Geistlichen Übungen nach Ignatius von Loyola**“. Ausgehend von der schon eingangs zitierten Problemanzeige führt sie aus, welches ‚Curriculum‘ die Großen Exerzitien anbieten, „Begegnung mit Jesus Christus erfahrbar zu machen, selbst und gerade auch für jene, die zwar durchaus an Gott als Vater oder Schöpfer glauben, nicht aber an Jesus Christus.“

Zum Thema des Heftes

Im Sinne des Prinzips und Fundaments können Exerzitien bewusst machen, dass geglücktes Leben in der auf Gott ausgerichteten Beziehung im Dienst für ihn bzw. Jesus Christus selbst besteht und der Mensch darin seine Identität findet.“

Mit dem abschließenden Artikel dieses Heftes greifen wir noch einmal einen Beitrag aus der ADDES-Studientagung auf. Im Rahmen eines Workshops hat sich **Martina Patenge** mit einer besonderen Form der Christusbeziehung befasst: „**Christusrepräsentanz – Gabe und Aufgabe für alle Christen**“. Ausgehend von der kirchlichen Festlegung, dass nur Männer als geweihte Priester „in persona Christi“ handeln können, setzt sie sich theologisch mit dieser Position auseinander und zeigt auf: Nicht nur alle Christinnen und Christen sind dazu berufen, Christus in ihren Lebensvollzügen erfahrbar werden zu lassen, sondern z.B. auch alle Kinder (Mt 18) und alle hilfsbedürftigen Menschen gemäß Mt 25 repräsentieren Christus.

Jede menschliche Beziehung – auch und gerade die mit Gott und Jesus Christus – ereignet sich im Spannungsfeld von Bindung und Freiheit. Im Johannes-Evangelium (Joh 8,31ff) macht Jesus deutlich: Wer sich an ihn und an sein Wort bindet, findet einen Weg in die wahre Freiheit. Denn es ist die Sünde, die gestörte oder gar zerstörte Beziehung zu Gott, die den Menschen versklavt und unfrei macht. Jesus aber will uns aus der Macht dieser Beziehungslosigkeit erlösen. Seine Zusage lautet: „**Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.**“

Wir hoffen und wünschen, dass dieses Heft Sie ermutigt, sich selbst immer wieder neu auf eine vertiefte Beziehung mit Jesus Christus einzulassen und andere Menschen auf diesem Weg zu unterstützen und zu begleiten.

Ihr Redaktionsteam